



Abend-

Zeitung.

210.

Montag, am 1. September 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. heil.]

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

[Fortsetzung.]

Maria erhielt am andern Abend von Margarethen Brief und Gruß an Philipp, und schlich in der Dämmerung aus dem Schlosse, dem Fliederbusche zu, wo sie auch bald der Sänger fand. Er erbrach mit Hast den Brief, gab Marien einen andern, mit der Mahnung zurück, ihn ja in Margarethens eigne Hände zu geben, und ihr zu sagen, er erwarte morgen ihre weiseren Befehle.

Als Margarethe das Schreiben Philipp's erhielt, drückte sie es an ihre Lippen — es war ein Brief von ihrem Gatten — und während sie es las, weinte sie vor Freude.

Maria konnte sich das nicht erklären. Er soll nicht ihr Geliebter seyn und doch diese stürmische Freude? — murmelte sie vor sich hin. — O gewiß, sie hat mich getäuscht! Denn nur beglückter Liebe wird solch Entzücken zu Theil. Sie verschloß jedoch heute noch ihre Zweifel; als sie aber am andern Abend von Margarethen wieder ein Schreiben für Philipp erhielt, fragte sie schäkernd: Soll ich es dem Freunde oder dem Geliebten geben?

Beiden! — erwiederte Margarethe, und bestärkte hierdurch den Glauben des Mädchens noch mehr, daß Philipp der Geliebte seyn müsse.

Hört, junger Herr! — sagte sie, als sie ihm am Abend den Brief gab — seyd offen gegen mich, die

ich so treu Euch und Margarethen Glor diene. Nicht wahr, sie ist Eure Verlobte?

Philipp, welcher den Brief schon erbrochen hatte und ihn las, schüttelte traurig sein lockiges Haupt und ein tiefer Seufzer gab ihr die Antwort.

Maria! — sagte er dann — Ihr irrt; solch Glück ward mir nicht! Aber laßt uns davon schweigen. Ich ziehe noch heute von hier; nach acht Tagen kehre ich hoffentlich zurück; lugt da alle Abende aus jenem Fenster, und wenn Ihr am Fliederbusch ein weißes Band flattern seht, so wißt, daß ich wieder hier bin; benachrichtigt dann Margarethe und bringt mir am nämlichen Abende Nachricht von Ihr. Gott wird es Euch lohnen.

Mi.? — fragte sie traurig. — Ich glaube kaum! Ihr geht und kehrt bald wieder. Wenn er gehen wird, so bleibt er fern, und kehrt nicht, wie die Schwalbe, nach dem Orte zurück, wo es ihr in Frühlingtagen wohl gegangen war. Wenn der Schnee schmilzt und die Tropfen von den Bäumen fallen, da werden die Thränen aus meinem Auge rollen; aber in mir wird es nicht Frühling werden, nicht Sommer. Für mich grünt hier die Wiese nicht, und das Veilchen blüht nicht unter diesem Hagedorn für mich auf. — Dann bin ich weit, weit von hier, oder liege in kühler Erde. Gott stehe mir bei! Lebt wohl!

Dies sagend, sprang sie hinter den sie bergenden Fliederbusch und eilte dem Schlosse zu.

Nach einigen Tagen kam Balthasar Elör wieder nach Ranstein.

Ich komme zum letzten Male, Margarethe! — sprach er bei seinem Eintritt — und gehe nicht wieder von hier, bis Du meinen Willen erfüllt und Albrecht Wohlsam Deine Hand gegeben hast, den der Ritter dann seiner Haft entläßt. Bestimme Dich! Nur wenige Tage gebe ich Dir noch Zeit zum Ueberlegen. Franz von Sickingen zürnt mit mir, daß ich der Sache kein schnelleres Ende mache. Er zürnt auch Dir!

Nein, Vater! der Ritter Franz von Sickingen zürnt mir nicht! — rief Margarethe — Sein edles Herz hat Rücksicht mit dem Meinen.

Schmeichle Dir nicht mit solch thöriger Hoffnung! — erwiederte er zornig. — Noch drei Tage, und dann — und sollte es mit Gewalt seyn — gehst Du zum Altar.

Vater! — bat Margarethe, und sank vor ihm nieder — Vater! macht an mir gut, was Ihr der Mutter gethan! Schenkt mir die Liebe, die ihr nicht wurde, seyd barmherzig gegen Euer Kind!

Die Worte Margarethens hatten des Alten Herz nicht verschlossen gefunden; er fühlte sich gerührt; aber bald siegte die kalte Vernunft über das Herz.

Was ich thue, Margarethe! — sagte er ernst, aber freundlich — geschieht zu Deinem Besten, und aus Pflicht. — Georg's Gattin kannst Du nicht werden, und seine Buhlerin — deren Schande müßte das Grab decken! — Schweigt so ganz das Gefühl der Dankbarkeit in Deiner Brust? — Hat Dich der edle Mann nicht väterlich, gleich seinen eignen Kindern, geliebt? Lohnst Du Wohlthaten so mit Undank? Um Deinetwillen mußte er den Sohn in ferne Lande senden, mußte er ihn von sich lassen, da er ihn jetzt so gern an seiner Seite hätte. Du zerreißest das Band, was des Sohnes Herz an das Vaterherz knüpfte, zerreißest das Band der Dankbarkeit und stichst, eine hoffnungslose Thörin, auf den Trümmern fremden Glückes.

Aber warum wollt Ihr mich diesem Hassenswerthen hingeben, Vater? — sagte Margarethe mit listiger Besonnenheit. — Wenn ich nun auch Georg entsagen, das Schwere vollbringen muß, weshalb diese zum Opfer werden? Warum nicht lieber der Freundschaft bieten, was man der Liebe entreißt? — Philipp Wohlgemuth würde mich eher vergessen lehren —

Philipp Wohlgemuth? — wiederholte der Alte, und wurde nachdenkend; — doch bald ruhte sein forschender Blick auf der Tochter, ein höhnisches Lächeln

umzog seinen Mund. — Also Philipp, der Sänger, Georg's inniger Freund, der Spielmann, der von Ost nach West, von Süd nach Nord zieht und wahrscheinlich in ganz Deutschland nicht zu finden wäre und sein Liebchen harren ließ, bis Herr Georg von Preußen zurückgekehrt wäre? — Listige Schlange! so fängst Du mich nicht. — Drei Tage gebe ich Dir Bedenkzeit, dann, bei Gott! —

Schwört nicht, Vater! Ost, ist der Schwur gethan, reicht des Menschen Kraft nicht aus, ihn zu erfüllen! — unterbrach ihn Margarethe. — Die drei Tage will ich noch genießen, und mich frei dünken. Dann —

Und dann? fuhr er auf.

Dann führt oder schleppt Eure Tochter zum Altare! — Sie sagte dies mit kalter Ruhe und setzte sich wieder an ihre Arbeit, als ob kein ernstes Wort gesprochen sey.

Die drei Tage waren vergangen, und Balthasar Elör, nach den andern Burgen des Ritters in Geschäften verreisst, war noch nicht wieder zurück gekommen. Zuweilen glaubte in dieser Zeit Margarethe, daß wenn sie das Verhältniß zwischen Albrecht und Marie ihrem Vater entdeckte, ihn dies von seinem Vorhaben abbringen würde; aber sie mußte dann des Mädchens Geheimniß verrathen, und der Schloßvoigt erfuhr, was ihm so lange als möglich verborgen bleiben sollte, und dies schien ihr nicht recht; überdies führte es ja nicht zum Ziele.

Nach einigen Tagen kehrte ihr Vater zurück.

Ich bin länger ausgeblieben, als ich wollte! — sprach er, mit finstern Gesicht in ihr Zimmer tretend. — Ich hoffe, Du hast die Zeit benutzt, Dich, meinen Wünschen gemäß, zu bestimmen.

Ich habe mich noch nicht bestimmt, Vater! — sagte Margarethe — Gebt mir nur noch einige Tage Zeit.

Keine Stunde länger! — rief der Zürnende. — Ich weiche nicht von Dir, ohne daß Du Dich entschlossen.

Da trat in diesem Augenblicke Marie als ein schüßender Engel ein. — „Das Band flattert am Fliederbusch!“ raunte sie der bebenden Margarethe zu und entfernte sich schnell, als ob sie die Unterredung mit dem Vater nicht stören wollte.

Nun? — rief dieser — Bestimme Dich!

Vater! — sagte Margarethe, nachdem sie ein leises Gebet für sich gesprochen hatte — ich sehe ein,

daß ich einem traurigen Schicksal nicht entgehen kann, ich mag mich wenden, wohin ich will. So geschehe denn Euer Wille; gönnt mir noch den morgenden Tag, und ich trete dann mit Albrecht zum Altar.

Balthasar drückte die Tochter freudevoll an sein Herz. — Ich danke Dir, Margarethe! — sagte er, nicht ohne Rührung — Du giebst mir, giebst meinem edlen Herrn die Ruhe wieder. Gott segne Dich dafür. Uebermorgen soll Euch der Schloßkaplan in der Burgkapelle vereinen, und ich will hin, Albrecht sein Glück zu verkünden.

Vater! — hielt ihn Margarethe zurück — hört mich an, ehe Ihr geht! — Nur unter zwei Bedingungen gab ich mein Wort; ich schwör' es Euch! nur unter diesen. Hört! Bis der Brautkranz meine Locken zielt, nahe mir Albrecht nicht! — Und mein Gewissen spricht dagegen, daß ich mich von dem Kaplan, welcher der neuen Lehre zugethan ist und den Gottesdienst nach den neuen Gebräuchen verrichtet, trauen lassen soll. Nicht heimlich, öffentlich, wie es Gebrauch ist, geschehe diese heilige, für mich so Unglück weisende Handlung. Vom festlichen Zuge begleitet will ich nach Landstuhl ziehen und dort in der Kirche unserer lieben Frauen vor dem Bilde der Madonna das Gelübde aussprechen, das mich ewig unglücklich machen wird.

Und was würde der Ritter, was Herr Dekolampadius sagen, wenn ihre fromme Margarethe vor einem Pfaffen träte, um von ihm den Segen zu empfangen? sagte der Vater.

Mein Gewissen befiehlt, ihm muß ich folgen! — Und der Segen, den der Priester an Albrecht's Seite über mich spricht, kann mir nur Fluch seyn! unterbrach ihn die Tochter.

Der Vater wollte noch mehr Einwendungen machen, Margarethe bestand aber mit fester Beharrlichkeit auf ihren Forderungen, so, daß er endlich nachgab und sie verließ, um Albrecht mit seinem Glücke bekannt zu machen.

Er war jedoch nicht wenig erstaunt, diesen so kalt bei dieser Nachricht zu finden, und, statt ihn in Freude und Wonne, nur sinnend vor sich zu sehen.

Herr Balthasar! — sagte Albrecht endlich — ich fürchte, die Bedingungen Margarethens verbergen einen listigen Betrug. Sie hing mit Schwärmerei an der neuen Lehre, und sollte jetzt Gewissensbisse fühlen, sich von dem Schloßkaplan trauen zu lassen? Fürcht-

et Verrath und laßt uns wenigstens nicht ohne Bewaffnete zur Kirche ziehen.

Auf dem Wege von dem Schlosse bis zur Stadt, wer sollte es wagen? — sagte Elör lächelnd, da er in Albrecht's Worten nur die Furcht zu hören glaubte. — Jedoch, wenn Ihr es meint, — fuhr er nach einigem Nachdenken fort — so soll der Voigt und zehn Knechte uns begleiten, und dann werdet Ihr doch leichten Muthes die Braut zum Altare führen? Auch seyd Ihr nach der Trauung Eurer Haft entlassen und könnt nach Worms zurückgehen.

Ich danke Euch schönstens für Eure Bemühung! — erwiderte Albrecht höhnisch — Wenn ich jedoch erst dann meine Freiheit wieder erlangen soll, so fürchte ich fast —

Ihr fürchtet, wie es scheint, stets! — fiel ihm der Geheimschreiber in die Rede. — An der Hand der Verlobten, so nahe dem entscheidenden Augenblicke, sollte wohl alle Furcht aus des Mannes Brust verbannt seyn.

Wir wollen sehen, was recht ist, meine Furcht oder Euer Vertrauen! erwiderte Albrecht, und so trennten sie sich, Keiner mit dem Andern zufrieden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Profaische Wahrheit in poetischem Gewande, Von Richard Ross.

Jahrtausende manch' Tempelbau besteht,
Als würd' er nie der Zeiten stiller Raub;
Indes der Architekten Handvoll Staub
Nach Jahren schon der Sturm der Zeit verweht.
Doch in dem Reich des Guten und des Wahren
Bleibt jeder Bau ein' ewig reiche Saat,
Die Frucht giebt noch nach Tausenden von Jahren —
Fest steht des Weisen Wort — des Guten That.

Das Leben fürwahr ist ein Alpenland,
Da reichet ein Berg dem andern die Hand;
Und kaum ist mit Müh' ein hoher erstiegen,
Sieht man vor sich einen höhern schon liegen.

Auf — Zeit — und Geld — wer sie verschwendet,
Mit dem es selten glücklich endet.

Auflösung des Buchstäbler's in No. 172.
Schwelle, Welle, Schelle, Elle.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Bonn.

(Beschluß.)

Am 4. August hörten wir im hiesigen Theater, unter der Leitung des Herrn Grabeler, das große Oratorium: „Das jüngste Gericht“, von Schneider. Das Orchester war für Bonn sehr stark besetzt — wo für den Herren Studirenden für ihre gefällige Mitwirkung besonders zu danken — und Alles, was von Dilettanten gefordert werden kann, wurde treu und brav geleistet, welches das zahlreich versammelte Publikum auch anerkannte. Die Einnahme war zur Beförderung der hiesigen Kirchenmusik bestimmt, ein äußerst löblicher, schöner Zweck, bei einem schönen Streben, welches die Mitwirkenden nur nie aus den Augen lassen mögen, damit wir uns den kommenden Winter noch oft durch solche Tonschöpfungen erlaben und erheben können. Hoffentlich wird uns der Bonner Musikverein baldigst mit einem Concerte erfreuen, da die Concerte desselben durch die treffliche Auswahl und herrliche Aufführung immer alle Anforderungen befriedigten und dieser Genuß uns jetzt schon lange vorbehalten wurde. Sehr zu wünschen wäre es daher, wenn der Bonner Musikverein für den kommenden Winter Abonnement-Concerte einleitete — ein Wunsch, auf dessen Gewährung Viele harren.

Was die Universität angeht, so ist für das künftige Jahr Herr Prof. Hefster zum Rector Magnificus erwählt worden, und sicher wird das Ministerium diese Wahl bestätigen. — Wir können jetzt als zuverlässig melden, daß am Anfange des künftigen Semesters die feierliche Einweihung und Bekanntmachung der Statuten der Universität Statt finden wird. Die Vorlesungen des Sommersemesters werden mit dem 10. September geschlossen und das Wintersemester beginnt mit dem 18. October, wo dann auch zwei neue Lehrer auftreten werden, Dr. Mendelsohn, Enkel des berühmten, als Lehrer der höhern Erdkunde, und Dr. Hille in der Jurisprudenz.

Mit Freuden sehen wir dem Erscheinen eines Werkes entgegen, welches einem lange gefühlten Bedürfnisse abhelfen wird, nämlich einer „historisch-topographischen Beschreibung Bonn's und seiner Umgegend“, von Dr. B. Hundeshagen. Die von Herrn Hundeshagen dazu gezeichneten Blätter sind mit der größten Genauigkeit und dem ausgezeichnetesten Fleiße gearbeitet und werden sicher, wenn sie ein tüchtiger Kupferstecher sichtet, Nichts zu wünschen übrig lassen, da Hr. Hundeshagen längst schon durch seine architektonischen Werke bekannt, und der Verleger, Buchhändler Habisch, keine Kosten und Mühe sparen wird, um das

Werkchen recht schön auszustatten. Möge es nur bald erscheinen, es wird jedem Studenten und jedem Reisenden eine schöne Rückerinnerung an Bonn werden, und sich daher, ohne Zweifel, einer guten Aufnahme erfreuen, da die Zeichnungen alle derartige bisher erschienene bei weitem übertreffen, indem die verschiedenen Ansichten der Stadt und der Umgebung, der architektonischen Kunstwerke nicht künstlerisch aufgefaßt sind und Bonn und seine Umgebung hiezu den reichsten Stoff bietet.

Wie wir hören, beabsichtigt ein Schüler des seligen Prof. Walraff aus Köln, dessen hinterlassene Werke herauszugeben. Möge dies Unternehmen nur bald durch Unterstützung Aufmunterung finden, damit nicht nur Köln und die Rheinlande, sondern ganz Deutschland das vielseitige Wirken dieses ungewöhnlichen Mannes, dieses reinen, ächten Patrioten, der sich als Kunstkennner, Dichter und Gelehrter so rühmlich auszeichnete und dem Deutschland in der Erhaltung der Kunstschätze Kölns so Vieles verdankt, näher kennen und schätzen lernen.

E.

Aus Hamburg.

Am 1. August 1823.

Wir haben unser, in unserm vorletzten Berichte gegebenes Versprechen, etwas über den jungen Virtuosen Sigismund v. Praun zu reden, nicht erfüllt. Mein Gott! wer kann denn in einer Stadt, wo sich Neues mancherlei Art einander verdrängt, von dem Eines noch mehr wie das Andere besprochen zu werden verdient, nicht einmal etwas vergessen? — Doch deshalb soll diesem wackern Jünglinge unser Lob nicht entgehen; er ist in jedem Falle einer der ausgezeichnetsten Violinisten; eine Promptitüde und Klarheit zeichnet, besonders im Adagio, sein Spiel von dem so mancher gerühmten Virtuosen aus, die nur zu oft im taktlosen Dahinrasen ihr Heil suchen und auch bisweilen sich dadurch den Beifall der Unmündigen zu erstreben wissen. Herr v. Praun zeigt deutlich in seinem Spiel, daß er erkannt und empfunden hat, was er vorträgt, und daß es ihm darum zu thun ist, jede Tondichtung in ihrem wahren Werthe und Charakter wiederzugeben. Sein wunderschönes Instrument kann seinem Spiele wohl nicht anders als förderlich seyn. Leider war das Concert, welches Herr v. Praun im Apollosaale gab, nicht sehr besucht; doch empfing er schon dort den rauschendsten Beifall, der ihm auch, da er drei Mal im Theater bei überfülltem Hause spielte, wieder zu Theil wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Von der mit dem größten Beifalle in Paris aufgenommenen neuen großen Oper von Rossini:

Le Comte Odry.

mit Text von Scribe, werde ich eine Bearbeitung für die deutsche Bühne fertigen, und die Bestellungen der Directionen auf Partitur und Text können bald befriedigt werden.

Th. Hell.

Druckfehler.

Im „Köffelsprung: Glückwunsch“ No. 202 d. Bl. ist in dem 40sten Viereck statt „stren“ — „freu“ zu lesen.